Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 1

Buchbesprechung: Berichtigung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Streiflichter

Aus Neuenburg

Das vor gut zehn Jahren erstandene "Institut neuchâtelois", das als Nach= folgerin der 1908 gegründeten, später wieder eingegangenen, "Union romande pour la culture et l'enseignement de la langue française" angesehen werden kann, hat auf Grund eines vom ehe= maligen Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Marcel Godet, ausgearbei= teten Berichtes beschlossen, der Frage der Reinerhaltung des frangösischen Sprach= gebietes vermehrte Beachtung zu schenken. Erstens soll der Französischunterricht in den Schulen noch mehr ausgebaut und fruchtbringender gestaltet werden. In der Presse wird die Abschaffung des Deutsch= unterrichtes in den Primarschulen emp= fohlen. (Der Rt. Neuenburg ift der ein= zige welsche Ranton mit Deutschunterricht in den Primarschulen. Im Ranton Freiburg werden gegenwärtig damit Versuche gemacht. Dem muttersprachlichen Unterricht werden in allen welschen Rantonen bedeutend mehr Wochenstunden gewidmet als in der deutschen Schweiz.) Zweitens soll alles getan werden, damit die restlose Assimilation der einwandernden Deutschsichweizer (es ist die Rede von friedlicher "invasion germanique") gesichert bleibe. Es dürse nicht mehr vorkommen, daß Gesmeindepräsidenten die französische Sprasche mit alemannischem Akzent sprechen oder daß im Welschland niedergelassene Unternehmungen von Deutschschweizern für den internen Gebrauch das Deutsche als Geschäftssprache verwenden.

— In einem Aufsat "Neue Betrachstungen zur Zweisprachigkeit", der durch ein Zitat aus der Schmähschrift "Comment on germanise le Jura" (vgl. "Sprachsspiegel" Nr. 5, Jahrg. 1948) eingeleitet war, forderte der bekannte Alfred Lomsbard seine welschen Mitbürger zum Boyskott jener Waren auf, deren Berpackung keinen französischen Aufdruck ausweise. Gleichzeitig nahm er gegen den Deutschsunterricht in den Schulen des Kantons Neuenburg Stellung.

Und wir müßten beinahe verhungern, wenn wir keine Waren kaufen wollten, die nur englischen Aufdruck aufweisen.

St.

Büchertisch

Berichtigung. In der Besprechung von Frida Hiltys St. Galler Heimatbuch in Mr. 12/1951 ist ein arger Drucksehler unterlausen: es kostet nicht Fr. 18.85, sondern nur Fr. 8.85. Der Fehler hat aber praktisch gar keine Bedeutung, da das Buch schon vor dem Erscheinen des "Sprachspiegels" ausverkauft war. Das ist an sich schon eine weitere Empsehlung.

Der Irrtum gibt uns Gelegenheit, dars auf hinzuweisen, daß eine zweite Auflage schon im Druck ist.

Vom Wesen und Gebrauch der deut= schen Sprache. Bon Hugo Meier. Ener= getica=Verlag Zürich. 71 Seiten. Geh. 4 Fr.

Eine treffliche Schrift, sachverständig und fesselnd geschrieben. Der Verfasser leuchtet zunächst in lehrreichen Vergleichen

mit dem Frangösischen in eine Gigen= tümlichkeit unserer Muttersprache hinein: in die "Berklammerung", wie er statt des etwas abschätig klingenden Wortes "Verschachtelung" manchmal sagt, und zeigt dann, wie das Deutsche trot ihr ebenso fluffig und klar gehandhabt werden kann wie irgendeine andere Sprache, wenn fie ihre Mittel richtig gebraucht und sich von leicht erkennbaren Sehlern freihält. Denn sie hat auch ihre Vorteile: einmal die Frei= heit in der Anordnung der Satglieder gegenüber der französischen Regelmäßig= keit: sujet, verbe, objet (complément direct und complément indirect!). Ull= mählich geht er von der sachlichen Be= trachtung zur nachdrücklichen Belehrung über und zeigt dem Schweizer seine aus der Mundart stammenden und andere leichtere und schwerere Fehler: "lehren" für "lernen", "ganz eine alte Sutte", "Was ist das für ein Haus?". Er läßt aber gewisse unserer Eigentümlichkeiten ausdrücklich gelten. Zu weiterem Lobe des Deutschen preist Meier die freie Mannigfaltigkeit des stilistischen Ausdrucks gegenüber der "genormten Stilistik" des Franzosen, die freilich allein schon dessen größere sprachliche Gewandtheit erkläre. Daß aber bei unserer Freiheit mehr Ent= gleisungen vorkommen muffen, leuchtet ein. Das gilt auch für unsere reiche Bildersprache, weshalb er warnt vor Ge= schmacklosigkeiten ("Der mit dem abso= luten Gehör gesegnete Musiker hat fein Ohr jederzeit zur Hand") und Schiefheiten ("die höchste Stufe des Berfalls"). Auch die große Beweglichkeit des Deut= schen in der Bildung neuer Wörter ift natürlich eine Gefahr, auch in der Ber= deutschung von Fremdwörtern, die der fonst gründliche Berfasser merkwürdig oberflächlich behandelt. Scharf nimmt er

die Uberseger aufs Rorn, die u. a. ein fremdes Wort in einem uns bisher fremden Sinn verwenden (kontrollieren, realisieren). Unter den frangösischen Wörtern, die im Deutschen einen andern Sinn haben (couvert, coupé), bei der Ubersetzung also Vorsicht verlangen, erwähnt er auch "le perron, d. h. die Freitreppe.". das "bei uns ein Bahnsteig geworden" sei; an anderer Stelle warnt er aber vor dem deutschen Wort. Von der Rauf= mannssprache hören wir, daß gewisse Lächerlichkeiten ("In Beantwortung Ihres Geschätten vom . . . ") im Schwinden begriffen seien, die Umstellung nach "und" aber immer noch blühe, besonders auch die Substantivitis ("in Abzug bringen" für "abziehen") und die Häufung von Superlativen ("beftmöglichst"). Und dann folgt ein langes und buntes Verzeichnis häufiger Fehler des allgemeinen Ge= brauchs: Sätze mit dem falschen "um zu", sich befindlich, größer wie du, ber stattgefundene Rongreß, die unterzeichnete Amtsstelle, schlußendlich, es kann möglich sein usw., lauter Dinge, von denen wir in unserm Blatt auch schon gesprochen haben; man könnte sagen: ein verkürzter und gemilderter Wustmann. Aber wenn man die Schwerfälligkeit des Deutschen bekämpfen will, sollte man nicht immer wieder das fünfsilbige "bzw." gebrauchen, wo es ein einfaches "ober" auch täte. Manchmal ist das Urteil eher zu streng. Daß man zum Beispiel nicht vom "Bombardement Berlins", nur vom "Bom= bardement von Berlin" sprechen könne, weil der Genitiv des Objekts "dem Deut= schen wesensfremb" sei, ist doch etwas stark. Soll man also nicht von der "Ent= deckung Umerikas" oder der "Eroberung Ronstantinopels" reden dürfen? Mit kei= nem Wort wird der Möglichkeitsform

gedacht, und doch hätte in der Aufforberung, zu "prüfen, ob der folgende Satz in Ordnung ist", ein "sei" die Unsicherheit besser ausgedrückt. Trotz dieser und ein paar Einzelheiten, wie sie in einer so reichhaltigen Sammlung immer unterlaufen, sei die Schrift, der auch Prof. Karl Schmid ein freundliches Geleitwort vorausgeschickt hat, bestens empsohlen.

Briefkasten

E. Z., B. Sie haben recht: wenn der im Räfig eingeschlossene Star den Wunsch äußert, befreit zu werden, so verlangt er "hinaus" und nicht "heraus". Wenn die Bewegung vom Standort des jeweiligen Satgegenstandes hinwegführt, sagt man "hin"; führt sie auf ihn gu, heißt es "her". Der Rnabe klettert auf den Rirschbaum hinauf; der Bauer ruft ihm zu: "Romm herunter; sonst steig ich hinauf." Wenn ein Unbefugter in die Raserne eintreten will, ruft die Schildwache: "Rorporal (he=)'raus"; der Rorporal kommt, untersucht den Fall und sagt je nachdem: "Rommen Sie (he=)'rein" oder "Gehen Sie (hi=)'naus!" Freilich haben sich im allgemeinen Sprach= gebrauch Ausnahmen eingenistet: fo sprechen wir von einem "heruntergekomme= nen" Menschen, als ob wir selbst auch ichon unten mären.

G. P., B. Sie haben recht: der Mensch soll sich, besonders seine Zunge, im Zaum, nicht im Zaun halten. Der Fehler ist in der Tat nicht selten; er ist aber auch

einigermaßen begreiflich; benn Jaum und Baun sind Mittel zur Ginschränkung der Freiheit. Mit dem Zaum wird das Pferd gelenkt, mit dem Zaun ein Stück Land nach innen und außen abgeschloffen. In bildlichem Gebrauch liegt die Gefahr einer Berwechslung nahe. Zwar wird nie jemand sagen, es habe einer einen Streit "vom Zaume" gerissen; wohl aber könnte man es fich vorftellen, daß einer fein Temperament "im Zaune" halte. Aber die Redensart spricht hier jett einmal vom Zaume, und der Vergleich mit dem feurigen Pferd liegt doch viel näher als der andere. Der Zaum wird bildlich immer als Mittel der Mäßigung verwendet, der Baun auch noch in andern Bedeutungen. Wer zum Beispiel einen Streit vom Jaun bricht, geht mit der erften beften Waffe auf den Gegner los, und wenn es nur ein Sagftecken mare. 211s Grenze lebt der Zaun in der Redensart: einem überden Zaun helfen. In diefen Redensarten wird niemand "vom Baum" fprechen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Jur 53. Aufgabe

Da klagt also der "Ornithologische Beobachter" der "Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz": "Infolge viel zu großen Besuches von

Einzelgängern und Erkursionen und deren disziplinloses Gebaren ist dieses Reservat katastrophal verödet"; es müsse deshalb "für jedermann, ausgenommen sandwirtschaftliche Arbeit und Aussichtsorgane"